

# FÜNFZEHN MINUTEN IM LEBEN

Der «Notting Hill»-Regisseur **Roger Michell**, 58, drehte einen Film über seinen Lehrer, dem er viel verdankt.



Ende 2013 habe ich angefangen, die wahre Geschichte Christopher Jefferies', eines pensionierten Schuldirektors, zu drehen, der wegen Verdacht auf Mord an seiner Mieterin, der 25-jährigen Architektin Joanna Yeates, Ende 2010 festgenommen wurde. In den englischen Boulevardblättern wurde er daraufhin zum Gesicht des Bösen schlechthin erklärt – mit seinem eigenartigen Aussehen, den langen weissen Haaren unter der Glatze, war er für die Zeitungsmleute ein gefundenes Fressen. Und dass die gefrorene Leiche der jungen blonden Frau ausgerechnet am Weihnachtsmorgen von einer Spaziergängerin am Strassenrand gefunden worden war, passte ihnen noch besser in den Kram: Jefferies' Leben wurde damit von einem Tag zum anderen in die Luft gesprengt. Er

konnte nicht in sein Haus zurück, wurde von Reportern verfolgt, auf der Strasse beschimpft: Das ganze Land hatte sich auf ihn als Mörder geeinigt. «The strange Mr Jefferies» titelte etwa die «Sun», der «Mirror» bezeichnete ihn als «Peeping Tom». Sie alle machten aus ihm einen Freak, einen Weirdo, zitierten angeblich ehemalige Schüler, die seine Sexualität verspotteten.

Ich will mit diesem Film das Recht eines jeden hochhalten, exzentrisch zu sein – was kurios ist, denn die Briten sind ja überall für ihre Exzentrik bekannt, für die Kultivierung von Marotten und Schrullen. In diesem Fall aber wurde einem Mann in England zum Verhängnis, dass er zu deutlich aus dem Bild fiel.

Ich erzähle seine Geschichte aber auch, weil Jefferies mein Englischlehrer war, als

ich fünfzehn war – ein brillanter Lehrer, sehr klug und inspirierend, dem ich etwa zu verdanken habe, dass ich meinen allerersten Godard-Film «Week-End» zu sehen bekam. In seinem Unterricht und in dem Filmclub, den er leitete, schürte er meine Leidenschaft fürs Erzählen; er machte uns damals, Anfang der Siebziger, mit der Nouvelle Vague bekannt und mit Werken wie «Performance» von Nicolas Roeg, in dem Mick Jagger sein Schauspieldebüt gab.

Ich war als Kind sehr lernbegierig, und für mich war das eine sehr prägende Phase in meinem Leben. Ich saugte das alles wie ein Löschpapier auf: Die berühmte, fünfzehn Minuten lange Stauszene aus «Week-End» mit dem Autounfall zum Beispiel hinterliess mich geschockt und wie berauscht. Wir waren vielleicht zehn Schüler im Vorführsaal, und als der Film zu Ende war, sagte Jefferies zu uns: Hier ist es, und was macht ihr nun daraus? Ich wollte damals noch Theaterregisseur werden, und sein Unterricht öffnete mir wirklich die Augen – ich sah den Film und die Welt danach aus anderer Perspektive.

Jefferies besass ungeheure Begeisterung für die Literatur des 18. Jahrhunderts, und die gab er an uns weiter. Er behandelte uns wie Erwachsene, wir nahmen dafür seine Exzentrik als selbstverständlich. Er war ein wundervoller Lehrer!

Irgendwann, nachdem er zu einer öffentlichen Figur geworden und seine Unschuld endlich bewiesen war – ein Nachbar hatte Yeates umgebracht –, konnte Christopher wieder in sein altes Zuhause zurückkehren. Er verklagte acht grosse Boulevardzeitungen, darunter «Sun» und «Mirror», mit Erfolg; sie mussten ihm für ihre bössartige Berichterstattung Schadensersatz zahlen. Die Polizei musste sich offiziell bei ihm entschuldigen. Heute hält er Vorträge über die Freiheit und Verantwortung der Presse. Er ist ein sehr engagierter, artikulierter Redner, dabei nie bitter. Neulich fragte ich ihn: Wäre es dir lieber, es wäre nicht passiert? Und er antwortete: Nein, so schmerzvoll die Erfahrung war, solange sich dadurch etwas Grundlegendes im Pressewesen verändert hat, hat es sein Gutes.

Mit diesem Film jetzt will ich Christopher Jefferies meine Ehre erweisen.

Protokoll ANUSCHKA ROSHANI  
Bild MAURICE HAAS